

## **Rede zur Eröffnung der Ausstellung „EUROVISION analog“ in der GALERIE AK2 am 23.10.2021 von Winfried Stürzl**

Liebe Gäste,

fast zwei Jahre ist es nun her, dass wir uns hier in der Galerie AK2 zum letzten Mal real gesehen haben. Zwar konnten wir die großen Schaufenster der AK2 als eine Art Ausstellungskubus im Straßenraum nutzen und unter dem Überbegriff „AK2 Inside Out“ einige sehr spannende Licht- und Medienarbeiten sowie ein Diorama der Künstlergruppe SOUP im Straßenraum zeigen.

Aber dass wir uns hier alle wieder einigermaßen ungezwungen treffen und miteinander sprechen können, ist doch etwas, das wir sehr vermisst hatten. Zumal der reale Raum und insbesondere die Begegnung zwischen Kunstschaffenden, Kunstinteressierten und hier in der Umgebung lebenden Menschen ja existenziell zum Konzept des Projektraums dazugehören. Umso glücklicher sind wir, dass wir Sie und Euch alle heute Abend hier vor Ort begrüßen dürfen!

Der Titel der heutigen Ausstellung, die im Rahmen des Fotosommer Stuttgart 2021 stattfindet – und sozusagen seine Nachsaison darstellt – lautet „EUROVISION analog“. Und wie Sie und Ihr sehen können und könnt, gibt es heute – von zwei Ausnahmen abgesehen, auf die ich gleich noch zu sprechen kommen werde – keine „Kunst“ im eigentlichen Sinne zu sehen, sondern Fotografien aus privaten Archiven. Also Bildmaterial, das von Amateurinnen und Amateuren aufgenommen wurde. Und zwar aus einer Zeit, in der das touristische Reisen erst Fahrt aufzunehmen begann – im Grunde ganz ähnlich wie es – unter völlig anderen Vorzeichen – auch heute wieder der Fall ist.

Ob Blicke über beeindruckende Bergpanoramen in Österreich oder der Schweiz, buntes Strandleben mit Sonnenschirm und Schwimmring an der Adria oder die obligatorische Studienreise nach Italien – mithilfe von analogen Urlaubsfotos machten sich viele Deutsche über Jahrzehnte hinweg ihr ganz persönliches Bild von Europa.

Die Diaabende nach der Reise – oder das gemeinsame Betrachten von Fotoalben mit der Verwandtschaft und im Freundeskreis – gehörten in den 60er und 70er Jahren zum festen Ritual. Man erzählte sich von dem Erlebten – und so entstand im vordigitalen Zeitalter ein Bild von persönlichen Erlebnissen in Europa – sei es in der Reisegruppe und ganz abgetrennt von der gesellschaftlichen Realität vor Ort oder zum Teil auch in Begegnungen mit Einheimischen – etwa, wenn man gemeinsam mit der benachbarten sogenannten Gastarbeiterfamilie deren Heimat besuchte.

Die analogen Bilder dieser Zeit wecken in uns Erinnerungen und sie berühren uns auch heute noch mit ihrem Charme des Unperfekten aber auch Wertigen. Denn ganz

klar ist: Während man heute aufs Handy klickt und oft eine große Masse an Bildern produziert, die einen regelrecht überfordert – und die schließlich vielleicht sogar verlorengehen, wenn das kurzlebige Smartphone nach zwei Jahren seinen Geist aufgegeben hat – wusste man früher: Ich habe in meinem Kleinbildfilm 36 Bilder – und die entwickeln und Abzüge davon zu machen kostet richtig Geld. Das gleiche gilt für die Super-8-Filme, die oft anstelle von Dias und Negativen entstanden. 15 Mark für 3 Minuten Film galt es da auf jeden Fall schon mal in die Urlaubskasse mit einzurechnen.

Und was wir heute weitgehend vergessen haben: Man sah damals ja gar nicht, was man soeben fotografiert hatte. Und man war enorm gespannt, was es wohl zu sehen geben würde, wenn man beim Fotogeschäft war und seine Tasche mit den entwickelten Bildern abgeholt hatte. Umso erstaunlicher ist es zu sehen, mit welcher Aufmerksamkeit die Bilder zum Teil fotografiert wurden. Bei einigen lässt sich eine regelrechte Komposition erkennen. Immer wieder natürlich sind die Reisenden zu sehen, die sich stolz vor dem Petersdom positionieren oder genüsslich im Liegestuhl das „dolce far niente“ zelebrieren. Andere Bilder sind sichtlich Schnappschüsse und wieder andere versuchen die Orte regelrecht festzuhalten, die man gerne mit nach Hause nehmen und im Betrachten immer wieder erinnern wollte.

Die Bilder aus dieser analogen Zeit berühren uns auch heute noch. Die Farbverschiebungen ins Rote oder manchmal auch in Blaue, die alten Automobilmodelle, die Mode: alles erzählt uns von einer Zeit, die wir von unseren Großeltern und Eltern her kennen, und die wir teilweise auch selbst noch erlebt haben. Gerade die Patina der Bilder macht deutlich, dass nicht nur viele Jahre zwischen diesem Blick auf die Welt und unserem kurzlebigen digitalen Zeitalter liegen, sondern dass auch Welten zwischen der Art und Weise liegen, wie wir versuchen Erinnerungen festzuhalten.

Wirklich die Realität der jeweiligen Zeit einzufangen und vom Moment des Fotografierens an in die Zukunft zu tragen klappte und klappt weder mit der analogen noch mit der digitalen Methode. Allerdings bieten Bilder unserem Erinnerungsvermögen Anhaltspunkte, an dem sich unsere Phantasie wieder entzünden kann. Die besondere Ästhetik alter analoger Fotografien aus den 60er und 70er Jahren, wie sie hier in der Galerie AK2 in Installationen und Projektionen zu sehen sind, ergreifen uns – über die blanken Bildinformationen hinaus – aufgrund ihrer besonderen Ästhetik aber auch auf einer emotionalen Ebene. Es schwingt etwas Nostalgisches mit. Wir erinnern uns. Und wir sind geneigt zu fragen – wie es einem Buchtitel von Joachim Meyerhoff so schön zum Ausdruck kommt: „Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war?“

Auf eine ähnliche Weise funktioniert die durch verwandtschaftliche Beziehungen geprägte Postkarteninstallation „Italia, che bella macchina“ von Andreas Langen, der in ihr nicht nur die Ästhetik alter Ansichtskarten untersucht, sondern auch seine besondere Beziehung zu einem italienischen Reisevehikel – dem FIAT.

Die Postkarteninstallation von Justus Theinert wiederum hat eine Feriensiedlung in Portugal zum Thema, deren einzelne Häuser ganz offenbar aus der hier untersuchten Zeit stammen – allerdings im Jahr 2007 digital fotografiert wurden. Bei allen sind die Rollläden heruntergelassen, die Häuser scheinen fast so, als würden sie schlafen: der Titel „Sleeping Holiday“ bringt das auch auf sprachlicher Ebene zum Ausdruck und wirft Fragen auf, welche Art des Reisens und welche Destinationen man in den 60er oder 70er Jahren propagierte und was davon noch geblieben ist.

Die Ausstellung „EUROVISION analog“ insgesamt geht also Fragen nach wie: Was können uns die alten Abzüge und Dias von Urlaubs- und Reisebildern heute über Europa erzählen? Welche Klischees wurden in die deutschen Wohnzimmer transportiert? Und wie unterscheiden sie sich von den Stereotypen heute?

Wir wünschen Ihnen und Euch viel Spaß auf der Recherchereise zu einer Vision von Europa durch den analogen Sucher: damals wie heute!

Vielen Dank!